General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 99 — **Kemberg Sonnabend, den 25. August 1917.** — **19. Jahrg.**

Schöffen- und Geschworenenliste.

Die Liste der Einwohner, die zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom **25. August bis einschl. 1. September 1917** im Rathause zur Einsicht aus. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit kann innerhalb einer einwöchigen Frist schriftlich oder mündlich bei uns Einspruch erhoben werden.

Kemberg, den 22. August 1917.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Vergebliche Anstürme der Engländer und Franzosen

Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den ergebnislosen Teilvorstößen der letzten Tage gingen die Engländer zwischen Langemarck und Hollebeke wieder zu einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen stießen sie unter Einsatz neuer Kräfte bis zu sechsmal gegen unsere Linien vor; immer wieder wurden sie durch unsere tapferen Truppen im zähen Nahkampfe zurückgeworfen. Von zahlreichen Panzerkraftwagen, die dem Feinde den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellen östlich von St. Julien und an der Straße Ypern—Menin ist unser vorderster Graben auf der 15 Kilometer breiten Front voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens wurden heute früh Vorstöße britischer Abteilungen abgeschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.

Die lebhafte Beschießung des Stadtinnern von St. Quentin hält an.

Heeresgruppe Deutsches Kronprinz.

In dem erbitterten Kampfe bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte die Artillerietätigkeit auf beiden Maas-Ufern wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuervorbereitung beiderseits der Straße Bacheravville—Beaumont. Im schweren Ringen gelang es den Franzosen nur westlich des Weges auf schmaler Front in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, sonst wurden sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwickelung.

Bei dem Luftangriffe auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei unsrige kehrten nicht zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Aa bis zur Linie Oding—Bigaun geräumt. Das aufgegebene Gebiet ist von uns kampflos besetzt worden.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen dem Pruth und der Moldawa war die Gefechtstätigkeit stellenweise lebhaft.

Nördlich von Grozesti und Susita-Tal und bei Sovejo blieben erneute, nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Teilangriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Bei fast 60 Grad Celsius in der Sonne blieb die Kampftätigkeit gering. Nur am Cerna-Bogen lebte das Artilleriefeuer zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

(WTB) Berlin, 23. August, abends. (Amtlich.)

An der Straße Ypern—Menin und bei Lens sind englische Teilangriffe abgeschlagen.

Beiderseits der Maas wechselnd starker Feuerkampf.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Erbitterte Infanteriekämpfe am Isonzo.

Wien, 23. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Soveja, beiderseits der oberen Susita und südlich von Ocna wiederholte der Feind seine Vorstöße. Er wurde überall abgeschlagen und erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der italienischen 2. und 3. Armee am Isonzo gingen mit größter Heftigkeit fort. Mindestens 40 feindliche Divisionen sind in vier Tagen zwischen Auzza und der Küste gegen unsere Linien angerannt. Während gestern zwischen Podice und Vertojba in der Mitte der Kampffront meist nur die Artillerie zu Worte kam, wurde die Schlacht an dem Flügelabschnitt um so erbitterter fortgesetzt. Bei Auzza stürmte der Feind zu wiederholten Malen gegen unsere Truppen an, er wurde stets zurückgeworfen. Dagegen gelang es ihm auf der Hochfläche von Vrh, seine Ueberlegenheit an Zahl zur Geltung zu bringen und in südlicher Richtung Raum zu gewinnen. Um jeden Schritt wurde hartnäckig Mann gegen Mann gekämpft. Ebenso zähe wurde beiderseits der unteren Wippach gestritten, namentlich auf der Karsthochfläche, wo Seine Majestät der Kaiser und König inmitten seiner tapferen Truppen verweilte. Immer wieder stürmten und stürzten sich neue italienische Angriffskolonnen auf den ehernen Wall der Verteidiger. Mehrmals schlug bereits unsere wachsame Artillerie den Ansturm nieder. Gelückte es dem Feinde, irgendwo in unsere Gräben einzudringen, so warfen ihn unsere Reserven mit dem Bajonett wieder hinaus. Dauernden Ruhm haben bei unseren Gegenstößen u. a. das Wiener Feld-Jäger-Bataillon Nr. 21 und die Abteilung der Regimenter 93 (Olmütz) und 100 (Krakau) erworben. Alle Stellungen auf dem Karst sind fest in unserer Hand geblieben. Die Opfer der Italiener reichen an die der blutigsten Isonzokämpfe heran.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootleistungen.

Berlin, 21. August. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Aermelkanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: Fünf Dampfer, drei Segler, ein Fischdampfer, darunter die französische Bark „Emile Galline" (1944 To.) mit Salpeter für Frankreich, ein englischer tiefgeladener Dampfer, der durch drei Bewacher gesichert war, ein mittelgroßer voll beladener unbekannter Dampfer, sowie der englische Fischdampfer „Narcissus".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

63 000 Tonnen.

Berlin, 22. August. (Amtlich.) Westlich der Straße von Gibraltar schädigten unsere U-Boote den feindlichen Transportverkehr nach dem Mittelmeer wieder in wirksamer Weise. Sechs Dampfer mit rund 20 000 Br.-Reg.-Tonnen wurden versenkt und damit annähernd 24 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache nach Italien bestimmt, vernichtet. Zu den versenkten Dampfern gehörten die bewaffneten englischen Dampfer „Manchester Commerce" (4144 Br.-Reg.-T.) und „Ganges" (4177 Br.-Reg.-T.), sowie der bewaffnete italienische Dampfer „Carlo" (5572 Br.-Reg.-T.).

Im Mittelmeer wurden eine erhebliche Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtraumgehalt von über 43 000 Tons neu versenkt, darunter die bewaffneten italienischen Dampfer „Lealta" (4021 Tons) mit Munitionsladung, „Genova" (3486 Tonns) und „Zabran" (3892 Tonns) mit 6000 Tonnen Weizen von Australien nach Italien. Wieder wurden mehrere Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Erfolgreicher Luftangriff auf England.

WTB. Berlin, 22. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 21. zum 22. August hat eins unserer Marineluftgeschwader wieder unter bewährter Führung des Korvettenkapitäns Strasser mit sichtlich gutem Erfolg befestigte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft Lincoln und Bewachungsstreitkräfte an der englischen Küste angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der feindlichen Gegenwehr ohne Schäden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zum Luftangriff auf England.

WTB. Berlin, 23. August. In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff der Marineluftschiffe in England werden folgende Einzelheiten gemeldet: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden die feindlichen Vorpostenschiffe **ausgebiebig** mit Bomben beworfen. Seestreitkräfte wie auch Landbatterien beschossen unsere Luftschiffe lebhaft, die die Spurn Point Batterie mit einer gutgedeckten Salve belegten. Gegen 2 Uhr morgens wurden größere Munitionsmengen über Hull abgeworfen und gute Wirkung in Bränden und Zerstörungen festgestellt. Ebenso belegten die Luftschiffe die Stadt Lincoln mit beobachtetem gutem Erfolge mit Bomben. Auch auf dem Südufer des Humber bei und östlich von Grimsby abgeworfene Bomben über hellerleuchtete Batterien und Schuppen lagen alle gut am Ziel. Einstürzende Gebäude und verlöschende Beleuchtungen zeigten die Wirkung. — Auf dem Rückmarsche wurden die Luftschiffe von Land und See aus wiederum lebhaft, aber ergebnislos unter Feuer genommen. Sie konnten auf dem Abmarsch ihre letzten Bomben mit gutem Erfolg auf die Seestreitkräfte anbringen.

Offener Konflikt zwischen den Arbeiterparteien und Lloyd George.

Die „Morning Post" meldet, daß dem Ausschusse der englischen Arbeiterparteien, der nächster Tage in London zusammentritt, der Antrag auf Abberufung der Arbeitervertreter aus dem Kabinett Lloyd George zugegangen ist.

Ferner meldet „Morning Post" aus Liverpool: 9000 Gießereiarbeiter im Distrikte Merley sind in den Streik getreten. Die Regierungsvertreter machten die Arbeiter auf die Gefahr aufmerksam, den ihr Schritt für die gute Abwickelung der Rüstungsarbeiten bedeute.

Die Amerikaner an der Westfront.

Schweizer Meldungen aus Mailand zufolge berichtet der „Secolo" aus Paris: Zum ersten Male in diesem Kriege haben amerikanische Generalstabsoffiziere an den Vorbereitungen der französischen Offensive teilgenommen. Amerikanische Artillerie steht gleichfalls bei Verdun.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 24. August 1917.

* **Es sei nochmals** eindringlich auf die Konzertveranstaltung am Sonntag hingewiesen, die den Kriegsbeschädigten zugute kommt. Die Namen der Künstler lassen einen außerordentlichen Genuß erwarten, sodaß durch rege Beteiligung nicht nur der wohltätige Zweck, sondern auch die Pflege edler Kunst wirksam gefördert wird.

* **Wichtig für Landwirte!** Die von der Reichsgetreidestelle für den Ankauf von Getreide bestellten Kommissionäre mußten schon im vergangenen Jahre vielfach kleinere, keine volle Eisenbahnladung darstellende Mengen von Getreide auf Lager nehmen und zu vollen Eisenbahnladungen zusammenstellen. Dabei ergaben sich natürlich gewisse Verluste, für die sich die Kommissionäre zumeist dadurch schadlos hielten, daß sie den Landwirten von denen sie diese Getreideposten kauften, Abzüge für „Lagergeld" machten. In diesem Jahre sind, wie uns von berufener Seite geschrieben wird, deren Abzüge unstatthaft, da die Kommissionäre von der Reichsgetreidestelle für die Aufspeicherung solcher kleinen Mengen eine besondere Gebühr und zwar in Höhe von 5.— Mark für die Tonne erhalten. Der Landwirt hat also unter allen Umständen Anspruch auf Bezahlung des gesetzlichen Höchstpreises auch wenn es sich um kleinere Mengen handelt.

* **Erweiterung der Kriegsfürsorge.** Es ist bekannt, daß Kriegerwitwen, die für sich und ihre Kinder Hinterbliebenenrente beziehen, ungünstiger gestellt sind, als Kriegerfrauen, denen Familienunterstützung gewährt wird. Um diese Härte wenigstens zum Teil zu beseitigen, soweit es im gesetzlichen Rahmen möglich ist, bestimmt eine neuere ministerielle Verfügung, daß solchen Kriegerfrauen deren Männer gefallen sind, neben der Rente auch Unterstützung aus Mitteln der Kriegswohlfahrtspflege gewährt werden kann, wenn Bedürftigkeit vorliegt. Voraussetzung ist aber das noch ein Sohn im Felde steht und dieser vor seiner Einberufung der Mutter Unterstützung gewährt hat, durch deren Fortfall die Notlage hervorgetreten ist. Anträge auf derartige Beihilfe sind bei der Kriegsfürsorgekommission oder den Gemeindevorstehern zu stellen.

Düben, 23. August. (Ungültige Versteigerung.) Im Mai wurde der bekannte Eisenhammer zwangsweise versteigert. Ein Wittenberger Lehrer erstand ihn für einen hohen Preis, und zwar, wie sich inzwischen herausgestellt hat, im Auftrage des Forstfiskus. Seitdem ist nichts geschehen, um den im rohesten Zustande belassenen Neubau bewohnbar und betriebsfähig zu machen. Das hat freilich einen guten Grund. Wie jetzt bekannt wird, ist die Versteigerung für ungültig erklärt worden. Der Besitzer hat mit seinem Einspruch Recht bekommen, weil das Zwangsverfahren zu spät verfügt wurde, nämlich einen Tag nach dem Zeitpunkt, wo der Schuldner in den Kriegsdienst trat. Der alte Wirt bleibt also drinnen, und die Heidebummler müssen einstweilen noch andere Pfade einschlagen, wenn sie sich nicht über den Backsteinklotz inmitten von Schutthaufen und zerfallenen Lehmmauern ärgern wollen.

Großkühnau, 22. August. (Eine Eierhamsterin.) Hier wurden bei einer Einwohnerin, die keine Hühner hält, kürzlich 334 Stück Eier, in Wasserglas gelegt, aufgefunden, beschlagnahmt und in der Gemeinde verkauft, wobei festgestellt wurde, daß schon ein Teil in Fäulnis geraten war.

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170825013/fragment/page=0001

Österreich-Ungarn.

Unsere Feinde, denen Deutschland noch zu viele Bundesgenossen hat, benutzten jede sich irgend bietende Gelegenheit, um eine Auflösung des Vierbundes herbeizuführen. Hatten sie schon lange vor dem Kriege versucht, wie König Eduards denkwürdiger und blamabler Besuch beim alten Kaiser Franz Joseph in Wien zeigte, das deutsch-österreichische Bündnis zu trennen, so haben sie nicht aufgehört, ihre bezüglichen Bemühungen unter Englands Leitung fortzusetzen. Ihr Erfolg war immer derselbe, den König Eduard erzielte; diesem wies bekanntlich auf das schändliche Ansinnen hin, das Bündnis mit Deutschland aufzuheben, der ehrwürdige Kaiser Franz Joseph im Gegensatz zu seiner sonst so gütigen Art entrüstet die Tür. Und flammende Worte der Entrüstung waren es auch, mit denen der jugendliche Kaiser Carl den von der Entente aufgebrachten Gedanken in den Tartarus schleuderte, er sei im Gegensatz zu seinem verstorbenen Großoheim nicht der überzeugte und unzertrennliche Freund Deutschlands und würde gegebenenfalls nicht abgeneigt sein, hinter dem Rücken seines mächtigen Verbündeten einen Sonderfrieden abzuschließen. Der Vielverband trägt nach seiner ganzen Anlage den Todeskeim in sich, er kann nur künstlich zusammengehalten werden, der Bund der Zentralmächte ist fest und unauflöslich wie Granit.

Alexander Wekerle.

Einen Beweis ihrer untrennbaren Bundesgemeinschaft mit dem Deutschen Reiche hat die habsburgische Doppelmonarchie soeben erst wieder erbracht durch die vom König vollzogene Ernennung des betagten und erprobten Staatsmannes Alexander Wekerle zum ungarischen Ministerpräsidenten. Wekerle hat seine Berufung nicht zuletzt dem Umstande zu danken, daß er einer der eifrigsten Anhänger und Verfechter einer innigen Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist. Viermal war Alexander Wekerle bereits ungarischer Ministerpräsident. Wenn der Kaiser den Hochbetagten jetzt noch einmal mit der Leitung der Geschäfte betraut, so waren für diesen Schritt nicht bloß Fragen der inneren Politik Österreich-Ungarns, sondern zugleich auch Rücksichten auf die Verbündeten maßgebend. In erster Linie ist Wekerle allerdings berufen, die von dem früheren Ministerpräsidenten, Grafen Tisza, bekämpfte, vom König jedoch verlangte freiheitliche Wahlreform in Ungarn einzubringen und durchzusetzen. Obwohl Wekerle, der s. Zt. die Zivilehe in Ungarn einführte und daneben eine große Anzahl freiheitlicher Einrichtungen traf, bis zu einem gewissen Maße als ausgesprochen liberaler Staatsmann zu gelten hat, ist er doch nicht so eingefleischter Parteimann, daß er nicht eine Brücke zur Verständigung mit den anderen Parteien, insonderheit derjenigen des Grafen Tisza sollte schlagen können.

Ein Freund Deutschlands

ist Wekerle immer gewesen; davon hat er während vieler Jahrzehnte und besonders während seiner wiederholten ministeriellen Tätigkeit untrügliche Zeugnisse geliefert. Er wird deshalb und seiner speziellen Befähigung entsprechend auch allgemein als der geeignetste Staatsmann für die Übergangswirtschaft und für die Bildung des aus den Vierbundmächten gebildeten mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes bezeichnet. Und diese Qualifikation war es gerade vorwiegend, die seine Ernennung bestimmte. Von Wekerles Leitungsamt [illegible] man auch eine freundliche Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Reichshälften der habsburgischen Monarchie erwarten. Aus allen diesen Gründen hat die Berufung Wekerles eine über die gewöhnliche Ernennung eines ungarischen Ministerpräsidenten hinausgehende Bedeutung. Sie erfüllt auch uns Reichsdeutschen mit Genugtuung und bietet die Gewähr für eine günstige Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege trotz aller feindlichen Machenschaften.

Rundschau.

Graf Schwerin über den Reichskanzler. Graf Schwerin-Loewitz, der Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Landwirtschaftsrates, sagte in einer konservativen Versammlung zu Aachen über den neuen Reichskanzler: Dr. Michaelis ist aus ganz anderem Holze geschnitten als Bethmann. Er ist durch und durch eine Kampfnatur. Das habe ich in den Kriegsjahren nicht nur als sein Mitarbeiter in der Reichsgetreidestelle, sondern auch zuweilen in Meinungsverschiedenheiten mit ihm in seiner Stellung als preußischer Staatskommissar für Ernährungswesen erfahren, ihn aber gerade dabei schätzen gelernt. Er ist kein bestechender Redner. Er wird sich auch niemals wie Bethmann, um einen Augenblickserfolg zu erzielen oder seine Gegner zu beschwichtigen, belastende Versprechungen abnötigen lassen. Aber jeder, der ihn hört, hat das Gefühl: der Mann weiß, was er will, er hat sein ganz bestimmtes festes Ziel, von dem er sich nicht so leicht wird abdrängen lassen, auch wenn er darum schwer sollte kämpfen müssen. Das wird ihn nicht hindern, klug wie jeder gute Stratege, mit den gegebenen Möglichkeiten, den gegebenen Kräften und gegebenen Widerständen zu rechnen.

Sie bleiben Abgeordnete. Staatssekretär von Krause wird ebensowenig wie Ministerialdirektor Schiffer aus dem preußischen Landtag ausscheiden. Herr Dr. von Krause wird sein Abgeordnetenmandat weiter ausüben oder sich ebenso wie der Abgeordnete Schiffer zur Neuwahl stellen, falls das Mandat als erloschen gelten sollte.

Weitere Personalveränderungen in den Reichsämtern. Sobald die Abzweigung des Reichswirtschaftsamtes vom Reichsamt des Innern durchgeführt sein wird, wird der vorläufig zum Unterstaatssekretär ernannte Dr. Schwander Staatssekretär werden. Ihm sollen dann zwei Unterstaatssekretäre unterstellt werden, und es verlautet, daß als Unterstaatssekretäre in diesem Reichswirtschaftsamt die bisherigen Ministerialdirektoren Dr. Caspar von der sozialpolitischen Abteilung und Dr. V. Jonquieres von der Verkehrsabteilung in Aussicht genommen sind. Unterstaatssekretär im verkleinerten Reichsamt des Innern wird nach dem Aufrücken von Dr. Wallraf zum Staatssekretär der bisherige Ministerialdirektor Dr. Lewald werden. Der bisherige Leiter der Reichskartoffelstelle, Landrat Dr. Peters, der in dem Regierungsrat Dr. Arnoldi einen Nachfolger finden wird, ist zur Leitung des preußischen Staatskommissariats für Volksernährung in Aussicht genommen und wird als Staatskommissar die Stellung eines Unterstaatssekretärs im Kriegsernährungsamt erhalten.

Der neue Präsident des Reichstags-Hauptausschusses. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach, der an Stelle des zum preußischen Justizminister ernannten bisherigen Abg. Spahn zum Präsidenten der Budgetkommission des Reichstags gewählt wurde, steht im 66. Lebensjahre. Er wurde als Sohn eines Volksschullehrers in Wellendingen bei Bonndorf im Badischen Schwarzwald geboren, besuchte zunächst die Elementarschule seines Heimatsortes und danach das Gymnasium in Freiburg i. Br., ebendort studierte er auch Theologie und Jura, um sich schließlich dem juristischen Berufe zuzuwenden. 1882 wurde er Rechtsanwalt in Freiburg. Er war dort lange Jahre Stadtverordnetenvorsteher und stellvertretender Oberbürgermeister. Seit 1885 gehört Abg. Fehrenbach dem badischen Landtage an, dessen Präsident er von 1907—09 war, seit 1903 dem deutschen Reichstage. Zum Vorsitzenden der Zentrums-Fraktion des Reichstags für Herrn Spahn wurde Abg. Groeber gewählt, der im 64. Lebensjahre steht, gleichfalls Jurist ist, und zwar als Landgerichtsrat in Heilbronn in Württemberg praktizierte und dem Reichstage seit 1887, dem württembergischen Landtage seit 1898 angehört.

Deutsche Kohlen nach Holland. Zu den Unterhandlungen Hollands mit Deutschland wegen der Zufuhr von Steinkohlen wird von Haager unterrichteter Seite gemeldet, daß Deutschland die Lieferung einer gewissen Menge zugesagt hat mit der Maßgabe, wenn Holland mehr zu erhalten wünsche, müßten holländische Arbeiter nach Deutschland gesandt werden, um diese Mengen zu fördern. In diesem Falle würde, da ein Hauer durchschnittlich 20 Tonnen Steinkohlen monatlich fördern könne, die Lieferung entsprechend der Zahl der überwiesenen Arbeiter vermehrt werden.

Kanzler, Ausschuß und Fraktionen.

An der am Dienstag abgehaltenen Besprechung der Parteiführer beim Reichskanzler nahmen von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Dove, v. Payer und Dr. Wiemer, von der nationalliberalen Partei die Abgeordneten Prinz Schönaich-Carolath, Paasche und Stresemann teil. Es verlautete, daß der Reichskanzler den Abgeordneten mitgeteilt hatte, er würde sich zur päpstlichen Friedenskundgebung in der Sitzung des Hauptausschusses nur in knappster Form, etwa in drei Sätzen äußern und würde erklären, daß die Regierung dem Papst und seinen edlen Motiven, die ihn zur Friedenskundgebung veranlaßt hätten, die größte Sympathie entgegenbringe, daß er sich aber zurzeit auf Einzelheiten der Note nicht einlassen könne. Dies könne er schon deswegen nicht, weil die Stellungnahme der Verbündeten, vornehmlich Österreich-Ungarns, bis zur Stunde der deutschen Regierung nicht bekannt sei. Die deutsche Regierung müsse daher vorerst eine abwartende Haltung einnehmen.

In der Fraktionssitzung der Nationalliberalen am Dienstag bildeten den Mittelpunkt der lebhaften Verhandlungen die Friedenskundgebung des Papstes und die Fragen des Regierungswechsels und der Parlamentarisierung. Die Fraktion erklärte sich bereit, an den unterfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien des Reichstages teilzunehmen, unbeschadet ihrer besonderen Stellungnahme zu der Friedensresolution. Innerpolitisch hat nach dem Ableben Bassermanns die Lage innerhalb der nationalliberalen Fraktion eine gewisse Klärung erfahren. Es kam in den Verhandlungen der Wille zum Ausdruck, auf eine weitere innerpolitische Neuordnung im Sinne der Parlamentarisierung zu drängen. Es soll für eine solche liberale Politik innerhalb der Fraktion eine große Mehrheit vorhanden sein.

Der Kanzler im Gehrock. Seitdem der Reichskanzler zum Oberstleutnant befördert und a la Suite des Infanterieregiments König Friedrich Wilhelm der Dritte Nr. 8 gestellt worden ist, interessiert es weitere Kreise, ob er bei seinem öffentlichen Auftreten in Uniform oder im Zivilanzug erschsint. Bei seinem Besuche an den bundesstaatlichen Höfen und in Wien trug Herr Dr. Michaelis Uniform, obwohl er zur Zeit jener Besuche noch Hauptmann war. Als er sich dem Plenum des Reichstags mit seiner ersten Rede als Kanzler vorstellte, erschien er im schlichten Gehrock. In diesem erschien er auch am Dienstag im Hauptausschuß des Reichstags, um seine angekündigten Ausführungen über die Lage und besonders auch die Friedensnote des Papstes zu machen. An der Beratung nahm außer dem Vizekanzler Helfferich u. a. auch der neue Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann teil.

Graf Bernstorff Botschafter in Konstantinopel. Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt amtlich, daß der bisherige Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, zum Botschafter in Konstantinopel in Aussicht genommen ist.

Kaiser Carl an den Reichskanzler. Kaiser Carl erwiderte auf die Geburtstagswünsche des deutschen Reichskanzlers in Worten wärmsten Dankes: Möge der Allmächtige die treue Waffenbrüderschaft Deutschlands und meiner Staaten bald durch einen, der dargebrachten Opfer würdigen Frieden lohnen.

Kanzler und Reichstag. Laut „Tag" empfing der Kanzler den Gesamtvorstand des Hauptausschusses, nicht bloß Vertreter der Mehrheitsparteien. Die Zusammenkunft währte anderthalb Stunden und trug überwiegend vertraulichen Charakter. Die Meldung, daß die Nationalliberale Partei beabsichtige, sich nunmehr gleichfalls auf den Boden der Friedensresolution vom 19. Juli zu stellen, wird dem gen. Blatte als absolut unrichtig bezeichnet. Ganz im Gegenteil hat die nationalliberale Partei beschlossen, an ihrer Stellungnahme zu der bekannten Mehrheitsresolution im Reichstage nichts zu ändern.

Handschreiben Kaiser Carls an den Papst? Nach Schweizer Meldungen traf ein mit der päpstlichen Friedensnote zusammenhängendes Schreiben des Kaisers Carl von Österreich im Vatikan ein.

Die elfte Isonzo-Schlacht.

Die Gründe der 11. Isonzoschlacht. Zum elften Male greift General Graf Cadorna die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen an der Isonzofront an, zum elften Male werden die Linien der tapferen k. u. k. Verteidiger zwischen Tolmein und dem Meere unter vernichtendes Trommelfeuer genommen, zum elften Male stürmt die Italienische Infanterie aus ihren Gräben gegen den steinernen Wall, der sich östlich Görz erhebt, und gegen das Karstplateau, das die Zugänge nach Triest deckt. Zehnmal sind diese Vorstöße bereits unter den schwersten Verlusten gescheitert, und trotzdem noch ein elfter Versuch! Welches

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochstetter.

„Es ist uns auch eine große Ehr'," beeilte sich der alte Werner zu sagen.

Das Gespräch ging weiter. „Ich hoffe, wir sehen uns noch einmal in Alsdorf wieder," sagte der Kommerzienrat. „Ich bin in Geschäften einige Tage dort und erwarte noch Nachricht von meiner Frau. Obwohl ja kein Zweifel besteht, daß sie mit meiner Wahl einverstanden ist, möchte ich doch das Engagement nicht vorher festmachen. Das Fräulein soll sich also übermorgen nachmittag den letzten Bescheid holen, oder vielleicht hat Frau Werner die Güte, zu kommen. Meine Geschäfte erlauben es mir nämlich nicht, daß ich noch einmal herausfahre. Am besten ist es wohl, ich nehme das Fräulein gleich mit, allein traut sie sich wohl nicht zu fahren."

Als die Unterredung so weit war, ging Achim aus dem Zimmer. Er hatte keinen Anhaltspunkt dafür, keinen bestimmten Beweis, aber sein Instinkt sagte ihm, daß da etwas nicht in Ordnung war. Gegen Freunde von der Frau konnte man wohl ein Mißtrauen haben. War der Mann ein alter Liebhaber von ihr? Oder hatte er das Mädchen schon irgendwo gesehen? Zum erstenmale dachte Achim über das Aussehen der Marie nach. Ja, die war wohl ein hübsches, feines Mädchen. Die konnte so einem gefärbten Kerl schon gefallen. Er täuschte sich nicht, das war kein guter Mensch; wie der nur das Mädchen angesehen hatte!

Als Achim hörte, daß der Wagen mit dem Fremden wegfuhr, verließ er das Haus, um in den Ställen etwas nachzusehen.

Draußen, im Grasgarten, ging nach seiner Gewohnheit der Vater noch ein wenig spazieren. Er blickte dabei eifrig zu dem Stücklein Mond auf, das am Himmel stand, und schien etwas in sich zu tragen, was ihn sehr nachdenklich machte.

Achim trat zu ihm heran. „Vater, ich muß einmal mit dir reden."

„Du kommst mir grad recht, ich hab dich auch was fragen wollen, über das ich schon lange sinnier."

„Gleich Vater, aber laß mich erst reden. Der Mann, der grad' da war, ist kein Guter. Dem trau net. Wenn die Marie eine Stell' annehmen soll, nachher tut sie doch 'nein nach Nürnberg, in ein gutes Haus. Warum denn so weit fort zu so fremden Leuten?"

Der Vater sah den Sohn ganz erstaunt an. „Hast dich in ganzen Sommer ka bissla um die Marie bekümmert, und jetz, wo sie ein so feina Platz kriegt, bist dawider. Das is doch meiner Frau Sach', die kennt den Herrn Kommerzienrat gut."

„Zu gut vielleicht," murmelte Achim.

„Was sagst? Nix? No weißt, Achim, ich möcht' dich was anders fragen. Es geht mir im Kopf rum. Ich bring den Gedanken net los."

„Was ist's denn?"

„Ich sinnier', wenn auf einmal der Mond runter fallen tät, was dies für ein groß Unglück wär'!"

Achim traute seinen Ohren nicht. „Der Mond soll runter fallen?"

„Ja. Wie kann der sich überhaupt da droben halten, frag' ich. Ich denk', es is so damit wie bei eim Luftballon. Weil er so leicht is, im Verhältnis mein' ich, kann er sich halten. Aber wenn da ety der neue Komet 'nenfährt, von dem in der Zeitung steht, und macht der Goldblasen a Loch, dann fällt's runter. Ja, und die Blasen kann leicht a paar Meter dick sein, so daß sich ka Mensch mehr drunter vorarbeiten kann."

„Aber Vater, der Mond steht doch seit vielen tausend Jahren droben, und Kometen waren schon viele am Himmel. Der Mond steht so fest wie die Welt, und Berg und Meer ist auch drauf."

„Wer kann so was behaupten? Da sagt mer auch, die Welt dreht sich. Des is a Gleichnis, weil's drunter und drüber drau augeht. Ja, keiner war noch an Südpol drunten, und daß sie da ang'wachsen is' redt mir niemand aus. Also, um die Welt is mir net bang. Aber der Mond, der Mond —"

Ob der Vater wieder krank wird? dachte Achim. Es war aber in der ganzen Zeit nichts Auffälliges an ihm zu bemerken gewesen. Er mußte wirklich alles, was er je in der Schule gelernt hatte, wieder vergessen haben. „Ich hab' ein Buch über den Mond. Das mußt einmal lesen, Vater."

„Ja, aber des Unglück kann jeden Augenblick passieren, des hält ka Buch auf."

„Vater, im Ernst, jetzt sag' ich dir noch mal, trau' dem fremden Mann net, der hat nichts Gutes vor mit dem Mädchen."

„Aber wie kannst so einem Herrn was nachreden?"

„Wenn einer jemand für seine Haushaltung will, nachher schaut er das Mädle net an wie ein —"

„Du bist mir einer, du denkst von alli Leut' schlecht."

Achim ging ins Haus zurück. Die eine hat eine Tante, die sie verkuppelt, und der andere einen Vater, der meint, der Mond fällt 'runter. Er pfiff ein Lied von der Gasse. Aber er konnte den Gedanken an die Marie nicht losbringen. Die war brav und gut, und nie hatte er etwas Unfreundliches an ihr gesehen. Wenn er nur wüßte, wie er helfen könnte, da sollte ihm kein Opfer zu groß sein.

* * *

Am anderen Tag war eine seltsame schwüle Stimmung im Hause. Achim redete kein Wort, der Alte grübelte über das gräßliche Unglück, das der Herabsturz des Mondes herbeiführen würde, die Marie hatte verweinte Augen und Frau Adelheid war so aufgeregt, daß man jeden Augenblick den Ausbruch eines Zorngewitters bei ihr erwartete, welche Furcht jedenfalls berechtigter war als die vor der Mondkatastrophe. Das Küchen- und das Milchmädchen gingen mit eingezogenen Köpfen umher, als erwarteten sie schon immer, Frau Adelheids Hand zu fühlen, und selbst die Tante in ihrer stillen Stube wußte, wie es im Hause stand, nicht aus Instinkt und Ahnungsvermögen, aber sie hörte dann und wann, wie eine Tür zugekracht wurde.

Die Aufregung hatte ihren Grund: mit der Morgenpost hatte Frau Adelheid einen Brief bekommen, der lautete: „Lieber Schatz, ich habe alle Rücksicht auf deinen lieben Mann genommen. Den Bescheid über die Nichte (verstehst du?) kannst du mir aber morgen selbst bringen. Wir wollen wieder einmal lustig sein, den nächsten Tag reise ich und nehme die Nichte gleich mit. Freundlichen Gruß Edi."

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170825013/fragment/page=0002

mögen die Gründe sein, die den italienischen Napoleon zu diesem Vorgehen bewegen?

Zunächst sind es, so beantwortet der militärische Mitarbeiter der „Berl. Ztg." die aufgeworfenen Fragen, politische Gründe, die das Vorgehen Cadornas bestimmen. Die italienische Regierung will beim Frieden in den Besitz von Triest kommen, will die unumschränkte Herrschaft in der oberen Adria haben und Österreich dabei ausschalten. Diese ehrgeizigen, weitgesteckten Ziele können aber nur erreicht und in einem Frieden durchgedrückt werden, wenn sich die Italiener den Zugang nach Triest mit Waffengewalt eröffnet haben und siegreich dort eingezogen sind. Deshalb muß immer wieder der Sturm gegen den sperrenden Riegel der Karststellung versucht werden, um so heftiger, um so schneller, wenn sich die Möglichkeit von Friedensverhandlungen zeigt. Dann gilt es erst recht, sich das erstrebte Faustpfand zu sichern, damit die Verhandlungen auf günstiger Grundlage begonnen werden können. So ist es wohl möglich, daß der päpstliche Friedensvorschlag auf die Isonzo-Offensive beschleunigend eingewirkt hat.

Der italienische Angriff bildet ferner einen Teil der Gegenoffensive der Entente. Nur wenn alle Bundesgenossen angriffen, war auf einen Erfolg zu hoffen. Und die Entente besaß die Mittel, um ihre Freunde zum Vorgehen zu zwingen, wenn sie es nicht freiwillig taten. Es besteht sicherlich ein innerer Zusammenhang zwischen dem Besuche des französischen Präsidenten im italienischen Hauptquartier und den jetzt neu entbrannten Kämpfen. Was mag Italien alles auf dem Papiere versprochen sein! So wurde das russische Heer zur Offensive getrieben, die so bald elend zusammenbrechen sollte. So haben die Italiener jetzt angreifen müssen, trotzdem ihre Angriffe schon zehnmal gescheitert waren. Aber ohne Kampf keine Kohlen, ohne Ansturm kein Geld, ohne Nahkampf keine Lebensmittel. Cadorna soll, wie in ausländischen Blättern berichtet wird, lange Zeit gezögert haben, ehe er den Befehl zum Angriff gab. Aber schließlich hat er den Drängen seiner Bundesgenossen nicht mehr wiederstehen können, er mußte noch einmal das Schlachtengluck anrufen. Mit Ertrag mag dabei die Entente darauf hingewiesen haben, daß sie bei Friedensverhandlungen die italienischen Ansprüche nur dann mit aller Kraft und Aussicht auf Erfolg vertreten könnte, wenn das italienische Volk und Heer sich auch mit aller Kraft dafür eingesetzt hätten. Dieselbe Rolle, die auf dem Ostflügel Triest spielt, fällt auf dem Westflügel Trient zu. Deshalb pendelt der italienische Angriff immer zwischen diesen beiden Operationszielen hin und her. Auf der ganzen übrigen Front bieten sich ja auch keine ähnlich guten Operationsziele dar.

Vor übereilter Behandlung der päpstlichen Friedensnote

warnt das offizielle Organ der nationalliberalen Partei, indem es u. a. schreibt: Der Hauptausschuß des Reichstags ist etwas überraschend zusammenberufen worden, ohne daß der Einberufer sich mit allen Fraktionen des Reichstages über den Anlaß und das Programm der Tagung ins Einvernehmen gesetzt hätte. Aus den Mitteilungen der fortschrittlichen und sozialdemokratischen Presse kann man darauf schließen, daß die Resolutionsparteien sich für den Zusammentritt des Hauptausschusses unabhängig von anderen Beteiligten entschieden haben. Den äußeren Umständen nach läßt sich nur annehmen, daß die päpstliche Note über den Frieden zum Hauptgegenstand der Besprechung gemacht werden soll. Der Reichskanzler hat denn auch die Gelegenheit, die ihm ohne sein Zutun geboten worden ist, sofort ergriffen und erklären lassen, daß er vor dem Hauptausschuß in seinen Mitteilungen auch auf die Friedensresolution des Papstes eingehen werde.

Wir würden es für falsch halten, so heißt es weiter, wenn durch die Tagung des Hauptausschusses der Reichstag sich voreilig auf eine Stellung der päpstlichen Note festlegen würde, oder wenn er die Regierung zwingen wollte, etwas Derartiges zu tun. Es ist zunächst ganz selbstverständlich, daß Deutschland nicht für sich allein Stellung zu den päpstlichen Vorschlägen nehmen kann, sondern daß es mit seinen Bundesgenossen zusammengehen muß. Diese notwendige Verständigung unter den Bundesgenossen wird sich aber kaum von heute auf morgen in allen Punkten erzielen lassen. Auch in sachlicher Hinsicht sehen wir keinen Grund, die Antwort auf die päpstliche Note von unserer Seite aus zu überstürzen. Deutschland hat an Friedenskundgebungen und Friedfertigkeitsversicherungen des Guten wirklich schon zu viel getan. Wir können diesmal sehr wohl darauf verzichten, die Ersten zu sein, die das Echo der Friedensnote zurückgeben. Wenn die Resolutionsmehrheit klug ist, so wird sie es gerade von ihrem Standpunkt aus vermeiden, den Eindruck geschäftiger Eilfertigkeit zu erwecken. Das amtliche Organ des Vatikans sieht sich bereits veranlaßt, angeblich deutsch-österreichische Machenschaften bei der Abfassung der Note in Abrede zu stellen. Wenn den Resolutionsparteien daran liegt, dem Vatikan eine zweite peinliche Note dieser Art zu ersparen, so mögen sie der Gegenseite einmal mit der Antwort auf die Friedensnote den Vorrang lassen.

Amerika und die päpstliche Friedensnote.

Präsident Wilson hat sich für einige Tage auf Urlaub an Bord der Präsidentenyacht „Mayflower" begeben, um die päpstliche Friedensnote ungestört zu studieren und seine Antwort darauf festzustellen. Wichtige Entscheidungen hat der Präsident schon wiederholt in voller Abgeschiedenheit an Bord dieser Yacht vorbereitet und getroffen. Das Verfahren erinnert beinahe an die Abgeschlossenheit der Kardinäle bei der Papstwahl und mutet recht feierlich an. Schade nur, daß Herr Wilson alle seine Vorurteile mit an Bord des genannten Schiffes zu nehmen pflegt, so daß auch seine dortigen Entschließungen nichts von Unbefangenheit und Objektivität erkennen lassen.

Zwischen den Alliierten fand nach einer Washingtoner Meldung der Londoner Morning Post ein Gedankenaustausch statt, bei dem sich keinerlei Meinungsverschiedenheiten ergeben haben, aber doch als wünschenswert erachtet wurde, daß die Antwort Amerikas unabhängig von der seiner europäischen Verbündeten gegeben werde. Der Präsident wird seine vollkommene Sympathie aussprechen mit der menschenfreundlichen Absicht des Papstes, den Krieg zu beenden, aber er wird gleichzeitig auseinandersetzen, daß die Vereinigten Staaten nicht auf der vom Papste angegebenen Grundlage in Unterhandlungen treten können. Der Berichterstatter fügt hinzu: Solange Deutschland den U-Bootkrieg fortsetze, werde die amerikanische öffentliche Meinung gegen jeden Frieden sein, der keine Sühne für dieses Verbrechen zur See bringe. Der Engländer faßt hier bewußt: ein sehr großer Teil der öffentlichen Meinung in Amerika ist noch immer von vornherein gegen jeden Krieg mit den Mittelmächten.

Die amerikanische Friedensliga, deren Präsident Taft ist, verlangt die Abweisung des päpstlichen Vorschlags, da der Papst weder von einer Abschaffung des Militarismus noch des Monarchismus in Deutschland gesprochen habe. Aber nur durch die Abschaffung der preußischen militärischen Autokratie — koste es, was es wolle — könne, so sagt die Leitung der Friedensliga, die zukünftige Sicherheit der Welt verbürgt werden. Sie verlange deshalb die kräftige Fortsetzung des Krieges, bis der preußische Militarismus vernichtet sei, und zwar entweder durch die Streitkräfte der Verbündeten oder durch die Erhebung Deutschlands zur Demokratie.

Vatikan und Quirinal.

In Rom kann man von der Stätte der eifrigsten Friedenswirksamkeit, von der Residenz des Papstes Benedikt im vatikanischen Palaste, bis zu der der unduldsamen Kriegstreiberei, dem Wohnsitz des italienischen Königs auf dem Monte Quirinalis, mit unbewaffnetem Auge sehen. So nahe sind diese beiden weltberühmten Gebäude bei einander gelegen. Seit dem 20. September 1870 ist Rom von dem Truppen des Königreichs Italien besetzt, und es hat bekanntlich kein offizieller Verkehr zwischen der kirchlichen und weltlichen Macht in der ewigen Stadt stattgefunden. Aber trotzdem und obwohl die italienische Regierung in diesem Kriege wegen ihrer Treulosigkeit ein ganz besonderes Schuldkonto hat, ist auch ihr vom heiligen Stuhl die Einladung zum Frieden übermittelt worden.

Die Blicke zwischen Vatikan und Quirinal, der im päpstlichen Rom eine Sommerresidenz des Oberhauptes der katholischen Kirche bildete, kreuzen sich. Im Vatikan herrscht viel Sorge wegen des Friedens, im Quirinal nicht geringere Sorge wegen des Wohles des Landes und der Zukunft des Staates. Königin Elena von Italien hat ein Gedicht verfaßt, das die Dornenkrone der Könige, die schlummerlosen Nächte der Monarchen behandelt. König Viktor Emanuel, der sich mit seiner Regierung von der Entente hat anfangen lassen, wird manche Nacht nicht ruhig schlafen. Italien, das mit Hilfe seiner alten Bundesgenossen Deutschland und Österreich-Ungarn ein kräftiges Staatswesen geworden war, humpelt heute als Krüppel auf Krücken. Kraft, Macht und Freiheit sind in dem verbündeten Lande dahin, dessen Bevölkerung nach Frieden schreit.

Aus dem Vatikan wird zum Frieden gerufen, vom Quirinal ist die neue Isonzoschlacht befohlen, die an Grauen alles übertreffen soll, was diese immer und immer wiederholten Schlachten gezeigt haben. Das ist eine Antwort, die nicht von den tausendjährigen ruhmreichen Erinnerungen der ewigen Stadt diktiert wird, sondern von dem Drängen der Engländer, die das verschuldete Italien in ihren Klauen haben. Der englische Botschafter Rennel Rodd in Rom ist der wahre Gebieter des Landes, der diesem kaltblütig seine Zufuhren sperrt, wenn ein Widerspruch erhoben wird.

Aus dem vatikanischen Palast ruft der Papst die Welt zum Frieden auf. Im Quirinal muß sich der König des italienischen Staates vor dem britischen Eigenwillen ducken wie ein Schulknabe. In der Front brüllen die Geschütze, in der Heimat schreit das Volk in heller Wut. Friedenswerk und Kriegsfurie sind so dicht bei einander!

Vermischte Nachrichten.

Des Zaren Schicksal. In den Festtagen seiner Krönung in Moskau wurde die schon öfter erwähnte Prophezeiung verbreitet, die für die Regierung Nikolaus des Zweiten soviel Unglück vorhersagte und von der man nicht weiß, von wem sie eigentlich ausgegangen ist. Der Zweck ist wohl gewesen, die Russen mit Mißtrauen gegen ihren neuen Zaren zu erfüllen. Immerhin bleibt merkwürdig, daß bereits ein wesentlicher Teil der Voraussagungen eingetroffen ist, der Japankrieg, die Revolution und die Ankündigung, Rußland werde an den Rand des Abgrundes gebracht werden. Es hieß auch darin, Nikolaus werde sein Land verlassen. Auch das ist erfüllt, nachdem er jetzt nach Tobolsk in Sibirien gebracht ist. Daß es in dieser Form geschehen würde, haben sich die Urheber der Prophezeiung wohl nicht träumen lassen, die über die Regierungszeit des Kaisers übrigens nicht hinausging.

Die päpstliche Note und die Kriegführenden. Nach römischen Meldungen ist aus den bisher beim Vatikan eingelaufenen Berichten zu ersehen, daß die Kanzleien der Mittelmächte grundsätzlich mit der Note des Papstes einig sind, während diejenigen der Ententestaaten sich ablehnend verhalten.

Ein Straßen-Rauchverbot soll zur Streckung der knapp gewordenen Tabakvorräte in Aussicht genommen sein. Das wäre eine kleinliche Maßnahme, die noch nicht einmal besondern Einfluß auf die Streckung haben würde. Für diese kommt es nicht darauf an, wo, sondern wieviel geraucht wird. Das Rauchverbot gegenüber Jugendlichen könnte strenger gehandhabt und der tägliche Verkauf von etwa fünf Zigarren an jeden Raucher beschränkt werden. Auch die Einführung von Kundenlisten käme im Notfalle in Frage. Tabakkarten nach dem Muster von Brot- und Fleischkarten einzuführen, erscheint deshalb unzweckmäßig, weil nicht jedermann Raucher ist, wie er Brot- und Fleischesser ist. Das Straßenrauchverbot würde verbitternd wirken und wird voraussichtlich unterbleiben. Von amtlicher Stelle wurde übrigens erklärt, daß die Behörden nicht daran dächten, ein Rauchverbot für die Straße zu erlassen.

Kontrolle der Hausbrandlieferungen. Damit Haushaltungen, landwirtschaftliche und kleingewerbebetriebe nicht mehr Brennstoffe beziehen, als ihnen zustehen, hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung jetzt eine Bekanntmachung erlassen, die die Gemeinden zu einer genauen Beaufsichtigung der Hausbrandlieferungen verpflichtet. Es ist besonders darüber zu wachen, welche Brennstoffmengen durch Händler zur Abgabe an Verbraucher in den Bezirk eingeführt werden. Ebenso sind die Brennstoffmengen, die von Verbrauchern ohne Vermittlung der Händler oder durch Händler und Verbraucher fuhrenweise und im Kleinverkauf von Platzhändlern anderer Bezirke und unmittelbar von Erzeugungsstätten bezogen werden, nach bestimmten Vorschriften zu überwachen. Die Bestimmungen treten am 1. September in Kraft.

Ernährung der Jugend im Kriege. Der Bericht der Schulärzte an den Karlsruher Volksschulen betont, daß von einer Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse der Volksschuljugend keine Rede sein könne. Allerdings klagten die Lehrer auf geistigem Gebiet über mangelhafte Auffassungskraft, geringere Teilnahme am Unterricht und über eine gewisse Zerstreutheit. Nach Ansicht der Lehrer ist diese Beobachtung aber weniger auf die mangelhafte Ernährung als auf die veränderten Verhältnisse zurückzuführen. Der Einfluß der Schulspeisung ist günstig.

40 500 Eier. Die Provinzialeierstelle in Magdeburg hatte eine Eiersammlung für die westlichen Industriebezirke angeregt. Daraufhin hat allein der Kreis Worbis (Bezirk Erfurt) in wenigen Tagen über 40 000 Eier aufgebracht.

Auslandsfleisch. Neuerdings mehrfach vorgekommene Trichinose-Erkrankungen infolge Genusses von Auslandsfleisch, das nicht amtlich auf seine Tauglichkeit zum menschlichen Genuß untersucht war, machen es notwendig, der Bevölkerung anzuraten, die gedachten Waren zunächst auf Trichinen untersuchen zu lassen, oder aber nur in gut gekochtem oder gut durchgebratenem Zustande zu genießen.

Eigenbau von Gemüsesamen. Die Deckung des Bedarfes von Gemüsesamen stößt während des Krieges auf Schwierigkeiten. Die Witterung der Kriegsjahre war dem Gemüsesamenbau ungünstig, außerdem ist der Bedarf erheblich gestiegen. Um einem Mangel an Samen für das nächste Jahr vorzubeugen, sollte jedermann bestrebt sein, den im nächsten Jahr benötigten Samen selbst zu erzeugen. Bei den einjährigen Pflanzen, wie Bohnen, Salat usw. läßt sich das ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten durchführen.

Robert von Mendelssohn, der Chef des ältesten Berliner Bankhauses, nicht nur ein hochbedeutender Finanzmann, sondern auch ein verständnisvoller Freund und Förderer der Künste, ist in Berlin im Alter von 60 Jahren einem schweren Herz- und Nierenleiden erlegen. Bei den großen Finanzoperationen des Reiches spielten der Verstorbene und sein weltberühmtes Bankhaus stets eine hervorragende Rolle.

Jeanne d'Arc und Raymund Poincaree. Der kriegsmütige französische Präsident war nicht immer so bösartig, wie seitdem er „Staatsmann" geworden ist. Er war früher ein gesuchter und tüchtiger Rechtsanwalt in Paris, der auch wissenschaftliche Studien trieb und mit seiner Frau, einer geborenen Italienerin, in kinderloser aber glücklicher Ehe lebte. Er wohnte sehr angenehm in der Rue du Commandant Marchand in Paris. Sein Malheur wurde die Jungfrau von Orleans, deren Heimat zu seinem Wahlkreise gehört. Man redete ihm so lange vor, daß er ebenfalls eine politische Zukunftsmission habe, diejenige Frankreichs Revanchegelüste zu erfüllen, bis er selbst daran glaubte, er, der Landsmann von Jeanne d'Arc, werde der „Retter" Frankreichs werden. Rußland und England erkannten bald, daß er der Mann für ihre Zwecke sei, und ihre Botschafter haben nachdrücklich mitgewirkt, daß er „Präsident der Republik" wurde.

Eine folgenschwere Tat der Selbsthilfe. In Mariental bei Mittenau in Bayern schlug ein Bauer nach einer Frau, die er beim Kartoffelstehlen erwischte. Er traf die Frau so unglücklich, daß sie sofort tot war. Der Mann der Bedauernswerten steht im Felde; sieben Kinder beklagen den Verlust der Mutter.

Die Erfassung des Obstes. Es müssen nun doch Zwangsmaßnahmen, um genügend Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen für die Marmeladenindustrie zu sichern, in Kraft treten. Zu einer Beschlagnahme der gesamten Obsternte hat sich die Reichsstelle für Gemüse und Obst auch jetzt — trotz der traurigen Verhältnisse auf dem Obstmarkt — noch nicht entschließen können. Das war der Kern der Ausführungen, die Oberregierungsrat v. Tilly den zu einer Besprechung geladenen Vertretern der Berliner Presse machte.

Der Grund für die Maßnahme liegt darin, daß die Lieferungsverträge im Gegensatz zu denen für die Gemüseversorgung vollständig versorgten. Das lag daran, daß vor allem große industrielle Werke beim Pachten von Obstgärten, Alleen usw. ganz ungeheure Preise zahlten. Dazu kamen die Hamsterfahrten, an denen sich in der Nähe von Köln täglich 7000 bis 8000 Personen beteiligten. Die Marmeladenindustrie mußte aber versorgt werden.

Rechnet man mit 30 Gramm täglich auf den Kopf der Bevölkerung (die Selbstversorger sind dabei ausgeschlossen), so sind 8 100 000 Zentner Brotaufstrich nötig. An Kunsthonig werden 2,4 Millionen Zentner, an Rübensaft 400 000 Zentner erzeugt. Es fehlen dann noch 5,3 Millionen Zentner Marmelade für die Zivilbevölkerung. Die Heeresverwaltung fordert 2,7 Millionen Zentner, wovon sie 1 Million Zentner im besetzten Gebiet durch eigene Fabriken herstellen will. Es sind also 7 Millionen Zentner Marmelade zu bereiten, wofür 7 Millionen Zentner Obst nötig sind. Es wird nur noch reine Obstmarmelade ohne Zusatz von Kohlrüben oder dergleichen hergestellt. Man erhofft von den Maßnahmen eine Besserung der Lage des Obstmarktes.

Kriegsdichtung.

Zum zweitenmal.

Zum zweitenmal zogst du ins Feld hinaus,
Du wolltest, so riefst du beim Abschied aus,
Das Eiserne Erster noch haben!

Sie hüllten in deinen Mantel dich ein
Und haben bei sinkendem Abendschein
In Feindesland dich begraben. —

Zum zweitenmal zogst du ins Feld hinaus,
Du nahmst so strahlend den Rosenstrauß,
Den liebe Hände dir gaben.

Meine Sehnsucht wandert straßauf, straßab,
Keinen anderen Weg ich zur Stätte hab',
Wo mein einziger Sohn begraben.

Zum zweitenmal zogst du ins Feld hinaus —
Im Traum sah deine Mutter zu Haus
Den Tod durchs Gefilde traben.

Deiner Mutter Sehnsucht den Hügel umschwebt —
Er ist nicht gestorben, nein, ewig er lebt,
Mein Sohn, der in Frankreich begraben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170825013/fragment/page=0003

Bitterfeld, 23. August. (Liquidation infolge großer Schweinesterblichkeit.) Die Direktion der Bitterfelder Viehversicherung (staatlich konzessioniert 1888) gibt folgendes bekannt; Zu unserem großen Leidwesen müssen wir unsern Versicherungsnehmern mitteilen, daß wir infolge der durch die große Futterknappheit herbeigeführten außergewöhnlich großen Sterblichkeit der Schweine an uns gestellte Ansprüche für verendete Tiere nicht mehr leisten können, da wir Liquidation für unsre Versicherung bei unsrer Aufsichtsbehörde eingereicht haben. Der noch vorhandene Kassenbestand einschließlich unsrer Kaution wird zurückgestellt und kommt voraussichtlich April 1918 an die Geschädigten zur prozentualen Verteilung.

Leipzig, 22. August. Ein Riesenkühlhaus für Kommunalbehörden wird demnächst hier in Benutzung genommen werden. Es ist zur Lagerung von Fleisch und Butter bestimmt. Das Bauwerk kann in sieben Stockwerken 200 000 Zentner Waren aufnehmen. Die Kühlung erfolgt mit Luft. Der Bau kostet zwei Millionen Mark und ist von der Kühlhaus-Zentrum-Gesellschaft hergestellt worden.

Coswig, 22. August. Ein auf Lebenszeit verurteilter Zuchthaussträfling, welcher 23 Jahre bei guter Führung verbüßt hat, wurde durch die Gnade des Herzogs freigelassen.

Duderstedt, 21. August. Einem Schleichhandel größeren Stils ist man jüngst auf einem benachbarten Bahnhof auf der Spur gekommen. Zwei Wagenladungen Aepfel waren dort verladen; darunter waren Säcke mit Roggen versteckt. Eine Ladung konnte noch beschlagnahmt werden. Der Roggen soll zu dem Wucherpreis von 60 Mark pro Zentner gekauft worden sein.

Ruhla, 22. August. (Beim Wildern erschossen.) Im Großherzogl. Forstrevier Wilhelmsthal ist der in den vierziger Jahren stehende Schlosser Reinhold Quent in der Dunkelheit erschossen worden. Nähere Einzelheiten über den Fall sind noch nicht bekannt; auch ist noch nicht zu erfahren, wer die beiden tödlichen Kopf- und Bauchschüsse abgegeben hat. Es heißt, im genannten Reviere sei ein von Wilderern gelegter Hirsch aufgefunden worden und Forstbeamte hätten nun in der Nähe auf den Täter gewartet. Es wird auch noch nach einem zweiten Wilderer gefahndet. Der Erschossene ist Vater von acht Kindern, er hat den China-Feldzug mitgemacht und stand von Beginn des Krieges bis zum Dezember 1916 in Flandern. Auf Reklamation hin ist er dann aus dem Felde in die Heimat zurückgekehrt, wo er nun so schrecklich enden mußte.

Weida, 22. August. Ein Pilzsegen, wie er seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen gewesen ist, ist in diesem Jahre in unseren Wäldern zu finden. Große Kolonien der schmackhaften Steinpilze und echten Reizker sind überall anzutreffen. Besonders für die Fremden bilden sie eine willkommene Ernte, an der sich selbstverständlich auch viele Einheimische beteiligen. Die Wälder sind belebt von eifrigen Pilzsuchern, die in Rucksäcken, Beuteln und Körben zeitweise das Fleisch des Waldes einsammeln. Zum Trocknen aufgereihte Pilze und den Duft kochender Pilze trifft man jetzt Haus bei Haus. Vielfach werden sie auch für den Winter eingeweckt, sauer eingekocht oder zu Suppenwürze verarbeitet.

Weida, 22. August. (Vier Söhne!) Furchtbare Wunden hat der Krieg der Witwe Göthe in Waltersdorf bei Neumühle geschlagen. Die Frau mußte schon drei Söhne dem Vaterland zum Opfer bringen und jetzt erhielt sie die erschütternde Nachricht, daß auch ein vierter Sohn, der Gefreite Richard Göthe, gefallen ist. Mit der beklagenswerten Mutter, die noch zwei Söhne im Felde hat, trauern um den Gefallenen die Gattin und drei Kinder.

Voraussichtliches Wetter am 25. August.

Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, Regen und Gewitter.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. August (12. nach Trinitatis).

Kollekte für den Provinzialverband der Frauenhülfe.

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Archidiakonus Schulze.
Vorm. ½11 Uhr: Kindergottesdienst. Archidiakonus Schulze.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

2. Gommlo

Vorm. ½10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Korpsbezirke besondere berittenmilitärische Kommandos tätig sind, denen die Verhütung von Sabotagehandlungen obliegt. Die diesen Kommandos angehörenden Militärpersonen tragen als Kennzeichen eine Armbinde mit dem Aufdruck „Hilfsgendarm". Die Kommandos haben namentlich die außerhalb der Gefangenenlager in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben beschäftigten Kriegsgefangenen und zwar sowohl an den Arbeitsstellen als auch während der Ruhezeit zu kontrollieren und bei etwa die öffentliche Sicherheit gefährdendem oder bestimmungswidrigem Verhalten der Gefangenen einzuschreiten.

Die Bevölkerung wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Hilfsgendarmen auch zum Einschreiten gegen Personen der Zivilbevölkerung befugt sind, namentlich:

1. zur Hintanhaltung des unerlaubten und strafbaren Verkehrs der Zivilbevölkerung mit den Gefangenen, zur Verhinderung einer Unterstützung der Gefangenen bei verbotenen Handlungen sowie zur Verhinderung einer Aufreizung der Gefangenen;
2. zur Verhütung der Beschädigung von Gegenständen, die für die Kriegsführung oder die Kriegswirtschaft in Betracht kommen, insbesondere zum Schutze der Feldfrüchte gegen Entwendung oder Beschädigung;
3. zum Schutze der industriellen und Verkehrs-Anlagen (Eisenbahnen, Wege, Kanäle, Brücken, Telegraphenleitungen usw.) gegen Zerstörung oder Beschädigung.

Magdeburg, den 11. August 1917.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Waldstreu-Verpachtung.

Montag, den 27. d. M., von vorm. 10 Uhr

ab sollen im Forstrevier **Parnitz**

ca. 15 Kabeln gute Nadelstreue

öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Forsthaus Parnitz den 23. August 1917.

Die Forstverwaltung.
M. Dake.

Deutsche

U-Boot-Taten

in Wort und Bild

von Professor **Willy Stöwer.**

Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Kreuzerkrieg.

Preis 2,50 Mark.

Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtspflege.

Schönstes Geschenk. — Auch in Feldpostpackung zu haben

Richard Arnold.

Naumann-Fahrräder

sowie andere Marken in empfehlende Erinnerung.

Paul Elstermann, Leipzigerstraße 61.

Die Räder werden auf Wunsch mit gebrauchtem Friedensgummi sowie beschlagnahmefreier Bereifung montiert.

Alle Sorten Obst

sowie **Kürbisse** und **Dill**

zu **kaufen gesucht.** Angebote an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Wer kauft Stroh

und kann sich dieses mit eigenem Fuhrwerk von 12 Kilometer entfernt em Ort abholen. Adressen in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Warnung.

Mir ist gestern in der Mittagszeit auf meiner Wiese mein Arbeitsjeckett gestohlen worden. Da die Person erkannt worden ist, ersuche ich dieselbe, mir die Jacke sofort zurückzubringen, andernfalls ich Strafantrag stellen werde. Auf Grund dessen ist das Betreten meiner Grundstücke verboten. Zuwiderhandlungen werde ich sofort zur Anzeige bringen.

Posern, Gabitz.

Ratten-, Feld- u. Hausmausefallen

empfiehlt **Friedr. Hoym**

Bettnässen Befreiung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst u. diskret. **Sanitas, Fürth i. B.** Flößaueristr. 28.

Prozeßsachen

Testamente, Verträge, Steuersachen, Militärgesuche, Gnadengesuche.

K. Lehmann
Landgerichtsreferendar a. D.

Jeden Freitag
Naumann's Restaurant.

Arbeiter

und Frauen

werden noch eingestellt

Faßfabrik Kemberg

Dienstmädchen

sucht zum 1. Oktober

H. Aschke,
Wittenberg,
Gr. Friedrichstraße 132.

Landwehr-Verein.

Sonnabend, den **25. Aug.**, abends **9** Uhr im Vereinslokal **„Hotel zur Post"**

Versammlung

Tagesordnung
1. Mitteilungen.
2. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Vaterl. Frauenverein

der Parochie Rotta.

Sonntag, den 26. August, ½3 Uhr **Versammlung** im Krausemannschen Gasthause zu Renden.

Frau Pfarrer **Reichhardt.**

Zum Besten

der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Sachsen

finden Sonntag, den 26. August hierselbst

2 Konzerte

statt, ein geistliches in der Kirche um **4½ Uhr** und ein weltliches im Saale des Schützenhauses um **8½ Uhr.**

Ausführende Kräfte:

Gesang: Frau Wiese, Cello: Ernst Matthiä, Orgel: Domorganist Ernst Schröter, Vortrag: Paul Recker, sämtlich aus Halle.

Vortragsfolge:

I. Kirchenkonzert.

1. Orgelvorspiel . . . *Händel*
2. Religiöse Dichtungen der Gegenwart . . . . . *v. Rohrscheidt* und *Beyer*
3. Erhalt uns Herr bei deinem Wort (Gemeindegesang) . . *Luther*
4. Sonate für Cello . . . *Bach*
5. Gebet: Herr, den ich tief im Herzen trage . . *Hiller*
6. Schlichte Frömmigkeit. Religiöse Dichtung . *Presber*
7. Romanze für Orgel . . . . *Rheinberger*
8. Largo: Gesang, Cello, Orgel . . . . . *Händel*
9. Gott mit uns . . . . . *Schrönghammer-Heimda*
10. Orgelfuge . . . *Schumann*
11. Schlussansprache.
12. Nachspiel: Orgelfuge.

II. Saalkonzert.

Deutsche Abendstunden.

1. Klaviervortrag.
2. Gruss und Dichtung.
3. Gesänge am Klavier.
4. Cellokonzert von *Haydn.*
5. Dichtungen der Kriegszeit.
6. Sonate pathétique.
7. Lieder am Klavier.
8. Cellostücke:
   a) Gavotte,
   b) Deutscher Tanz
9. Lieder am Klavier.
10. Dichtungen mit Klaviervortrag.
11. Schlusswort.
12. Am Klavier: Ein Gedanke der grossen Zeit.

Eintrittskarten zu **1 Mk., 50 Pf.** und **30 Pf.** werden durch Kriegsbeschädigte von Haus zu Haus angeboten werden; auch werden solche bei Frau Kaufmann **Niendorf** zu haben sein. An den Kirchtüren findet kein Kartenverkauf statt. Es wird gebeten, zum Kirchenkonzert die Gesangbücher mitzubringen.

Alle Vaterlandsfreunde in Kemberg und Umgebung ladet freundlichst ein

Der Ausschuss
für Kriegsbeschädigten-Fürsorge,
Professor Dr. Wolff-Halle a. S

Salicyl-Pergamentpapier

empfiehlt **Richard Arnold**

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, der Witwe

Wilhelmine Lehmann

geb. Hille

sagen wir unseren herzlichsten Dank allen denen, die ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Reichhardt für die trostreichen Worte sowie Herrn Kantor Köchy nebst Kindern für den erhebenden Gesang.

Gniest, den 21. August 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170825013/fragment/page=0004